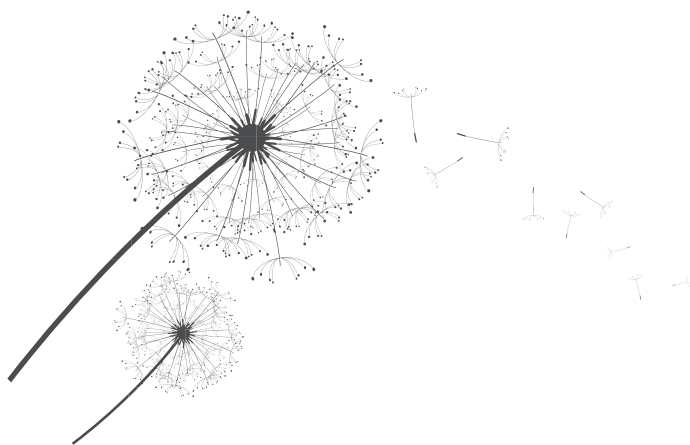


LINDA BARRICK MIT JOHN PERRY
VORWORT VON JONI EARECKSON TADA

EIN HIMMLISCHES
Wunder

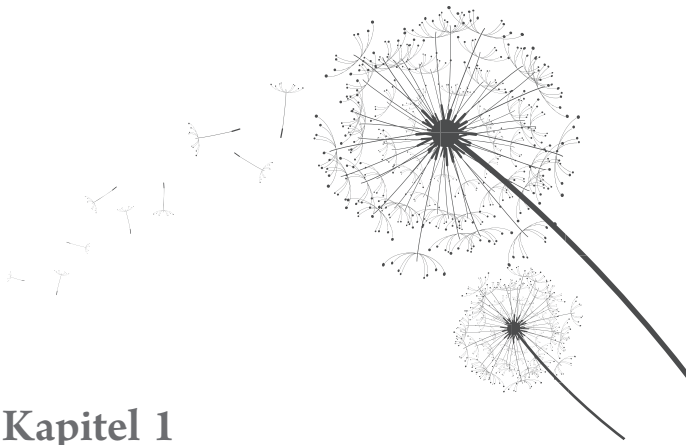
DIE GESCHICHTE EINES MÄDCHENS
AUF DEM WEG ZURÜCK INS LEBEN



SCM Hänsler

INHALT

Danksagung	9
Vorwort: Bevor Sie dieses Buch lesen	11
1. Fast perfekt	13
2. »Wo sind wir?«	27
3. Ein ausgewogenes Leben	37
4. Der Lohn der Sünde	53
5. Wie alles begann	67
6. Wir wollen nicht zweifeln	79
7. »Du wirst es nicht glauben...«	97
8. Glaube auf der Achterbahn	113
9. Schatz unter dem Bett	131
10. Bei Null anfangen	151
11. Tiefpunkt	167
12. In Gottes Händen	189
13. Flüstere mir Hoffnung ins Ohr	201
14. Das Comeback-Kind	215
15. Bitter oder besser	227
16. Hinausgehen	239
17. Ist noch irgendetwas so wie früher?	257
18. Das Beste kommt noch	273
Ein paar Worte von Jen	281
Anmerkungen	283
Über die Autoren	284



Kapitel 1

FAST PERFEKT

Herr, dieses Leben, das ich jetzt lebe, gehört nicht mir, sondern dir. Es gehört dir, und du kannst damit machen, was dir gefällt... Nimm dieses Jahr und mein Leben und lass deine Herrlichkeit leuchten! Nimm es und gebrauche es nach deinem Willen.

Aus dem Tagebuch von Jen, drei Monate vor dem Unfall

Du hast mich gesehen, bevor ich geboren war. Jeder Tag meines Lebens war in deinem Buch geschrieben. Jeder Augenblick stand fest, noch bevor der erste Tag begann.

Psalm 139,16

Mein Handy klingelte.

Mein Verstand reagierte automatisch. Ich wusste, dass ich mich zu meinen Füßen nach unten beugen und das Handy aus meiner Handtasche holen sollte. Aber mein Körper bewegte sich nicht. Ich hatte nirgends ein Gefühl, nur den Eindruck, mich nicht bewegen zu können, als wäre ich in eine stählerne Decke eingewickelt.

Ich schlug die Augen auf. Mein Gesicht lag an einer Windschutzscheibe aus zerborstenem Glas. *Wie bin ich hierhergekommen? Ist das ein Traum? Saß ich nicht gerade noch mit meinem Mann und meinem Sohn im Konzertsaal und habe mit ihnen unserer fünfzehnjährigen Tochter Jen zugeschaut, die mit ihrem Schulchor ihr Herbstkonzert gab?*

Ich tastete mit meiner rechten Hand nach unten, um mein Bein zu berühren. Als ich die Hand wieder hob, war sie voller Blut.

Das kann doch nicht wahr sein. Herr, bitte weck mich auf!

»Mama? Mama?!«

Ich hörte Josh vom Rücksitz rufen. Ich konnte mich nicht umdrehen, um ihn anzuschauen, aber ich antwortete ihm trotzdem: »Josh! Josh!«

»Mama!«

»Ist das Wirklichkeit?!«, fragte ich. »Oder ist es nur ein Traum?« Ich hörte keine Antwort und fragte deshalb noch einmal: »Ist das alles Wirklichkeit?«

»Ja, Mama. Du träumst nicht.«

Entsetzt schrie ich: »Herr Jesus, bitte *hilf* uns! Rette uns! Bitte komm!«

Josh und ich begannen beide laut zu beten. »Vater, bitte, lass Jen und Andy nicht sterben! Oh, Gott, hilf uns! Bitte lass sie nicht sterben! Du bist allmächtig. Du kannst alles! Wir brauchen ein Wunder!«

Dann begann mein Mann, Andy, sich zu bewegen. »Wo sind wir?«, fragte er benommen. »Was ist passiert?«

Er stand unter Schock und antwortete auf keine unserer Fragen, aber wenigstens lebte er. Von Jen, die auf dem Sitz hinter Andy saß, war nichts zu hören. – Als Mutter wollte ich Josh umarmen und ihn berühren und dafür sorgen, dass er sich besser fühlte. Ich wollte Jen in den Armen halten und ihr sagen, dass ich sie liebte. Aber ich konnte mich nicht rühren. Das verbogene Metall und die zerbrochene Windschutzscheibe schlossen meinen Körper ein wie ein riesiger, unheilvoller Handschuh.

Das Einzige, was ich tun konnte, war beten.



Noch vor einer Stunde war ich in unserer Kirche gesessen, wo die Musik das Publikum begeistert und den großen Saal mit Lobliedern und der ansteckenden Energie von jungen Menschen, die für Jesus brennen, erfüllt hatte.

Bei den ersten Strophen war der Chor im Hintergrund geblieben, während die Solistin von der unglaublichen und unbeschreiblichen Liebe Jesu gesungen hatte. Dann hatten die Saiteninstrumente und das Schlagzeug eingesetzt und der Chor war ins Rampenlicht getreten. Jeder Sänger hatte sich zum Rhythmus des Orchesters bewegt und sich zum Takt gewiegt, einige hatten die Hände erhoben, während sie voll Freude ihren unglaublichen, allmächtigen Erlöser gelobt hatten:

*Wunderbar, ruhmreich, heilig und gerecht,
siegreicher Eroberer, triumphierend und mächtig,
Heiler, Erlöser, Waffe und Schild,
starker Turm und mein bester Freund,
allmächtiger, allgegenwärtiger König,
Alpha, Omega, Herr über alles,
heilig, heilig, heilig ist dein Name!*

Unter den ganzen Sängern der Liberty Christian Academy, die an diesem Abend auf der Bühne standen, stach für mich eine Sängerin besonders heraus: Eine schöne, braunhaarige Fünfzehnjährige, die von den Worten und der Musik um sie herum wie verwandelt wirkte und vollständig darauf konzentriert war, das Publikum mit ihrer Leidenschaft für Jesus anzustecken.

Vielleicht lag es einfach daran, dass die Bildschirme, die links und rechts neben der Bühne angebracht waren, immer wieder ihr hübsches Gesicht zeigten, das vor freudiger Begeisterung strahlte. Vielleicht lag es auch daran, dass sie am Ende einer Reihe stand und Platz hatte, sich ein wenig zu bewegen, während

die meisten Schüler Schulter an Schulter auf erhöhten Podesten standen.

Vielleicht lag es auch einfach daran, dass ich ihre Mutter bin.

Jennifer hatte sich schon seit Wochen auf dieses Herbstkonzert gefreut und es nicht erwarten können, bei einem Sonntagabendgottesdienst vor über dreitausend Menschen zu singen. Es war ihr erster Auftritt mit dem Chor, und Jen probierte gern Neues aus. Ich war ein wenig überrascht, dass sie in den Chor gehen wollte, da Jen trotz ihrer vielen Gaben und Talente nicht das hatte, was ich als herausragende Stimme bezeichnen würde. Gott hatte sie in so vielen anderen Bereichen gesegnet – sie war eine hervorragende Schülerin, sie spielte in der Fußballmannschaft der Schule und gehörte zu den landesweit besten Schul-Cheerleaderinnen – und sie hatte vorher nicht allzu viel Interesse am Chor gezeigt. Aber nach typischer Jen-Manier machte sie das, was ihr an natürlicher Begabung fehlte, mit Begeisterung und Fleiß wett.

Es war bislang ihr bestes Schuljahr. Ein Jahr voll unglaublicher Veränderungen spielte sich direkt vor meinen Augen ab. Es kam mir vor, als wäre es erst gestern gewesen, dass sie mit Baseballkappe und mit Erde an der Kleidung vor mir gestanden und Sonnenblumenkerne ausgespuckt hatte. Ich hatte sie oft ermahnen müssen, sich die Haare zu kämmen. Aber jetzt blühte sie zu einer schönen, jungen Frau auf. Die Zahnspange war nach zwei Jahren herausgekommen und hatte ein faszinierendes neues Lächeln zum Vorschein gebracht. Erst vor Kurzem hatte sie ihr erstes Abendkleid bekommen, das sie zum Schulball angezogen hatte. Ich hatte die elegante Frau kaum erkannt, die aus Jens Zimmer getreten war, als ihr Begleiter für diesen Abend vor der Tür gestanden hatte, um sie abzuholen.

Zwei Abende vor dem Konzert hatte ich zugehört, wie sie bei einem Footballspiel als Cheerleaderin in Aktion gewesen war. Sie war so begeistert und voller Leben gewesen und hatte wie immer jeden Sprung mit Leib und Seele ausgeführt. Ihr Gesicht hatte vor Energie und Begeisterung gestrahlt. Jetzt stand sie hier

auf der Bühne und war genauso entschlossen, im Chor ihr Bestes zu geben, wie sie das in ihrer Fußballmannschaft oder in ihrer Cheerleadergruppe machte. Ich war unbeschreiblich stolz auf meine Tochter. Ihr Leben schien fast perfekt zu sein!

Musik war gut für Jen, denn sie bot ihr eine neue Möglichkeit, ihren Glauben auszudrücken. Sie war ein freundliches und beliebtes Mädchen, hatte aber ihre Gedanken immer für sich behalten. Geistlich und emotional war sie ein sehr zurückhaltender Mensch. Sie sprach weder mit mir noch mit jemand anderem viel darüber, was sie beschäftigte und was ihr auf dem Herzen lag. Jen liebte Jesus wirklich sehr und sie wünschte sich, dass ihre Freunde Jesus genauso kennenlernten wie sie, aber es fiel ihr nicht leicht, anderen von ihrem Glauben zu erzählen. Wenn ihre Jugendgruppe von Haus zu Haus ging und Fremden von Gottes Liebe erzählte, stand sie immer still im Hintergrund und sagte nie ein Wort.

Ich betete in diesem Jahr dafür, dass Gott Jen mehr Kühnheit schenken würde. Sie wünschte sich, offener über ihre persönliche Beziehung zu Gott sprechen zu können, und hatte mich um Gebetsunterstützung dafür gebeten. Die Musik gab ihr eine Möglichkeit, ihre Liebe zu Gott laut hinauszurufen. Deshalb sang sie an diesem Abend bei ihrem musikalischen Debüt vielleicht auch mit einem besonders strahlenden Gesicht.

Das Lied, das sie sang, verstärkte ihre Aufregung noch. »Herr, du bist heilig« war eines ihrer Lieblingslieder, besonders die Stelle in der Mitte, an der der Chor lauter wird und die unvorstellbare Tiefe und den Reichtum der Liebe Gottes beschreibt. Sie hatte dieses Lied schon die ganze Woche zu Hause gesungen.

Ich wusste es damals noch nicht, aber an diesem Nachmittag hatte Jen etwas über das bevorstehende Konzert in ihr Tagebuch geschrieben. Die Seiten ihrer Tagebücher waren der einzige Ort, an dem der tiefe, empfindsame Geist von Jennifer Barrick voll zum Vorschein kam. In diesen albernem, unauffälligen Spiralnotizbüchern, die mit Pünktchen oder Comicfiguren verziert waren, schrieb sie Briefe an Jesus wie an ihren besten Freund.

Erst vor wenigen Stunden hatte sie ihm von ihrer Vorfreude auf diesen Moment auf der Bühne erzählt:

Herr, eigentlich müsste ich vor dir auf den Boden fallen, um würdig zu sein, dieses Lied zu singen! Dieses Lied kann nicht einmal annähernd beschreiben, wie du wirklich bist! Worte können dich nicht erfassen! Herr, ich liebe dieses Lied, weil es mir hilft, die richtige Perspektive für alles zu bekommen! Es erhebt deinen Namen! Du bist würdig, mein ganzes Lob zu empfangen! Und du bist der Einzige, der mein ganzes Lob verdient!

Die Aufführung näherte sich ihrem fulminanten Finale. Bevor die letzten Töne verklangen, stand das Publikum – Eltern, Freunde und Gemeindeglieder – auf, und Applaus und Begeisterungsrufe hallten durch die große Kirche der Thomas Road Baptist Church, die das Zuhause der Liberty Christian Academy und Partner der Liberty University ist, wo mein Mann, Andy, als Leiter der Ehemaligenvereinigung arbeitet. Er und unser elfjähriger Sohn Josh saßen an diesem Abend mit mir im Publikum. Genau wie sein Vater liebt Josh Sport. Ein Chorkonzert stand wahrscheinlich nicht ganz oben auf seiner Liste mit Vorschlägen für einen Familienausflug. Aber er genoss es offensichtlich, seine Schwester auf der Bühne zu sehen.

Andy und Josh waren gerade noch rechtzeitig vor dem Beginn des Konzerts in die Kirche gehuscht. Jen und ich waren am Nachmittag allein zur Kirche gefahren, da die Männer erst später von einem Baseballturnier, bei dem Josh am Wochenende gespielt hatte, nach Hause gekommen waren. Sie waren mit unserem Freund Dr. Tim Clinton und seinem Sohn Zach, der auch bei dem Turnier mitgespielt hatte, unterwegs gewesen. Tims Schwester Megan sang an diesem Abend auch bei dem Konzert mit. Die Baseballspieler hatten bei uns zu Hause einen kurzen Zwischenstopp eingelegt, um schnell zu duschen, und waren dann in Tims Auto zur Kirche gekommen. So konnten Andy,